

Moritz Pirol

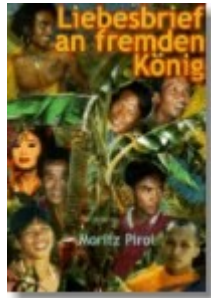
Liebesbrief an fremden König

oder ganz andre Männer

66 Porträts aus Thailand

mit Fotos von Nohng Noh

Umschlag und Bildgestaltung Wolfgang Mally



©2002, Kartoniert, 347 S., 37
Fotos
19.95 Euro,
ISBN 978-3-8311-0959-3

Dieser fiktive Brief an den König von Thailand, dem nicht einmal seine Untertanen Briefe schreiben dürfen, ist eine Liebeserklärung zumindest an jene 66 Thais, von denen hier 37 fotografisch, die andern literarisch porträtiert werden. Aber kein Beschriebener wird auch abgebildet, kein Abgebildeter je beschrieben: sie ergänzen einander und verschmelzen in diesem Liebesbrief an sie alle, deren gemeinsamer Repräsentant ihr adressierter König ist - oder dessen Idee. Ihrer aller Toleranz und friedliche Heiterkeit mag europäischen Lesern in Erinnerung rufen, was jedes Leben leichter und angenehmer macht ...

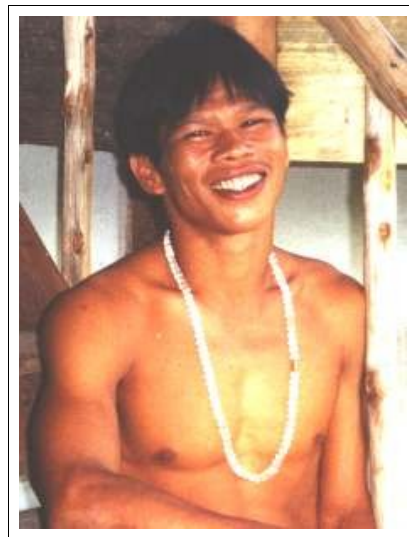
Aus „Liebesbrief an fremden König“

Von Moritz Pirol

Nyng

Nyng scheint ein Halbknabe: indifferent in Alter und Geschlecht, mit femininer Stimme, bübischen Haaren und Unterarmen, sehr virilem Bizeps und deutlich juvenilem Bewußtsein. Sein Geist ist behend, fantasievoll und gewitzt, sein Körper agil und sinnlich, im Gesicht dominiert der Mund mit so dicken Lippen, daß sie schwer zu schließen sein mögen und infantile Naivität offenbaren.

Eine Saison lang verdient sich dieser Nyng einen Hungerlohn als Bauarbeiter fern von seiner Familie und wohnt so lange mit dreizehn Arbeitskollegen in einer Gemeinschaftsunterkunft, die aus einem einzigen Raum besteht.



Sawaang (Foto: Nohng Noh)

Feierabends bummelt er mit seinen Kumpanen durchs Dorf, leistet sich ein Bier oder spielt Billard. Nach einer Freundin befragt, radebrecht der 21jährige: *"I young boy"*. Mit Rückfragen eines ausländischen Interessenten, ob er ein junger Boy sei oder einen *habe* oder sich vielleicht gar einen *wünsche*, ist Nyng linguistisch wohl überfordert und antwortet so pauschal wie sphinxhaft einfach *"yes"*. *Attacca* aber rettet er seine Ehre und fügt verwirrend hinzu, daß er viele Freunde habe.

Falls jener Ausländer nun noch Lust und Gelegenheit hat, diesen Nyng zu beobachten, wie er im Billard-Pool, im Männerheim, in der Bar, beim Fischen oder abendlichen Muschelbuddeln am Strande mit seinen Freunden umgeht, mag er vollends sehnsüchtig werden.

Denn selbst wenn sie in einer Garküche ihr preiswert karges Abendessen verzehren, teilen sich mit Vorliebe jeweils zwei von ihnen einen Stuhl, obwohl es noch genügend vakante Sitzgelegenheiten gibt. Auch auf mancher Bootsbank oder Reling, auf Barhockern oder angeschwemmten Palmenstämmen sieht er Nyng und seine Kameraden, auch deren Brüder und Vettern mit eng aneinander gepreßten Gesäßen beieinander hocken.

Oft drücken sich da natürlich auch ihre bloßen Beine Haut an Haut und an- oder aufeinander; ihre Hände liegen und fuhrwerken unweigerlich gar auf den Innenseiten der nachbarlichen Oberschenkel oder aber auch unterhalb der liebend gern bis über die Brustwarzen hochgelüfteten *T-shirts* auf den brüderlich umfaßten Flanken und Rippen, im Falle oft bevorzugten *muscle* oder *U-shirts* auch griffig auf den angelehnten Freundesschultern. Bei Lastwagen- und Schiffstransporten stützen sie sich auch gegenseitig durch entsprechenden Körperdruck und durch ein flexibles Anschmiegen, das jede Bewegung des Fahrzeugs, jedes Beben des Motors aneinander mitvollzieht.

Sogar in den kurzen Unterbrechungen oder Pausen ihrer Arbeit auf dem Bau oder als Kellner zwischen essenden Gästen aus aller Herren Ländern, als Verkäufer in ihren international frequentierten Läden oder Fischer in aus- und einfahrenden Booten pflegen sie, sich in aller Öffentlichkeit umarmt aneinander zu lehnen, einander zu stützen und die Hände aneinander zu legen.



Gomaat (Foto: Nohng Noh)

Aber am allerliebsten sitzen sie aufeinander: weil es viel angenehmer ist als allein zu sitzen.

Nicht zuletzt zwei ranghohe Protagonisten der Kommunalpolitik, sowas wie Bürgermeister und Landrat, also gestandene Mittfünfziger in spießig pseudo-europäischer Kleidung, pflegen bisweilen durch ihr Städtchen zu schlendern, sich von jedermann mit allerrespektvollst zusammengelegtem *wai* der Handinnenflächen grüßen zu lassen und dabei selbst mit schaukelnden Armen an den Händen zu halten wie ein junges Liebespaar.

Hautkontakte werden also nicht scheinheilig gemieden wie in europäischen Ländern, sondern gesucht, herbeigeführt, gefunden und ausgeweitet: weidlich genutzt. Gar in den Wohnbaracken der Saisonarbeiter, wo sich die Kerle halbnackt und brünstig auf engstem Raume über- und untereinander ballen, ist die Atmosphäre erotisch hochvoltig aufgeladen - Sinnlichkeit als unexplosiver Natur- und Normalzustand.

Vollends auf ihren Motorrädern, ohne die sie nicht mehr die kürzeste Strecke zurücklegen, sitzen Nyng und seine Freunde und deren Brüder und Vettern nie allein, meist zu zweit und am liebsten zu dritt oder viert.

Notfalls lädt Nyng sich daher gern auch einen wandernden Ausländer zu solcher *ménage à trois* hinten auf. Dann ist ohne jede Beengung von außen ein allerdichtestes Aneinanderpressen geboten und unvermeidlich. Ein solcher *farang*, der diese Art Beförderung aus seinem europäischen Alltag nicht gewohnt sein mag, umklammert dann die kurzen und schlanken Oberschenkel seines zartgewachsenen Vordermannes zuerst noch ängstlich und hält sich mit den Händen an dessen Marmorschultern, dann an den besänftigend ruhig atmenden

Flanken, später behutsam am weichen oder auch gestrafften Bauch, schließlich gar übermütig an der konkaven Hühnerbrust fest, mit seinen Zeigefingern beiläufig zielsicher die kaum erspürbar winzigen Brustwarzen treffend.

Bei längeren Fahrten lösen alle diese Griffe in immer kürzeren Abständen einander ab und verwandeln sich dabei unbeweisbar zu einem angedeuteten Streicheln und Schmusen in *staccato*-Form. Für gelegentlichen Wortwechsel muß sich da aus akustischen Gründen der Aufsitzende so weit vorbeugen, daß Wange dann fast an Wange liegt. Gar wenn es dabei wieder mal tropisch zu regnen beginnt, muß Hintermann den Vordermann beid- und ganzarmig umschlingen und sein glühend nasses Gesicht so tief wie irgend möglich zwischen dessen flügelhaft ragende Schulterblätter pressen.

Alle solche Berührung kann Nyng beim Chauffieren zwar nicht direkt erwidern, wohl aber so bereitwillig entgegen-, an- und hinnehmen oder auch dirigieren, daß die Glückszange ihres wechselseitigen Schenkeldruckes, vor allem aber der unfreiwillige Gegendruck seines konzentrierten Fahrergerätes bisweilen eine schwer unterdrückbare Erektion des Aufgebockten anregt, der aber nie erfahren wird, ob Nyng sie mit seiner ursächlich auslösenden Knackigkeit überhaupt noch zu übersehen oder mißdeuten imstande war. Beim Absteigen flirtet Nyng freilich heftig.

Aber er flirtet fast immer so heftig. Auch seine Kollegen und Freunde, deren Brüder und Vettern flirteten fast immer so heftig, sind jedenfalls stets und allzugern zum Flirten bereit. Es begleitet und ergänzt wohl auch all ihre vielen Körperkontakte und bedient sich mit Vorliebe eines wissenden, dennoch fragenden Lächelns, das nur eine der zahllosen Facetten jenes legendären thailändischen Lachens und ihnen allen ganz bewußt ist, ohne daß es deshalb seinen naiven Charme verliert.



Linn (Foto: Nohng Noh)

Dieses Lachen kann viele Gründe und Zwecke haben. Es kann durch Komik ausgelöst werden wie durch Freude, auch durch Verlegenheit oder Übermut oder Unsicherheit oder Spieltrieb oder Güte, erst recht als Signal des Flirtens. Immer aber ist es ein Aufblitzen, eine Explosion der Seele, ein jähes Durchlassen des Verborgenen, des Geheimen, des Intimen ins offenbarende Gesicht, das dadurch noch schöner wird.

Und zumal wer so als Sozius auf Nyngs Motorrad über Land fährt, sieht allenthalben noch im hinterwäldlerischsten Slum lauter filmreif lächelnde und blitzblank gewandete männliche *beautés* aus Wellblechhütten, Bambusverschlängen, Pfahlbaukaten und Männerbaracken ins Unerreichbare ihres so prüden wie keuschen Lebens hinaustreten und mit strahlendem Lachen den Arm um die Schulter, die Flanke, die Lende eines Freundes legen, überall.

So unterwandern sie die gesellschaftlich auferlegten Frustrationen jahrelanger Askese und ersparen ihrer wollüstig glühenden Haut den radikal geforderten Verzicht auf körperliche Erfüllung, die sie einzig und allein durch die meist unerreichbar ferne Eheschließung finden sollen.

Nicht wenige aber setzen dann später auch noch als Ehemänner und Familienväter auf zutiefst distanzierte und unnachahmlich königliche, aber vollkommen öffentliche Weise jene angenehmen Hautkontakte ihrer Adoleszenz mit einem Hofstaat von Freunden und Ausländern fort. Die Frauen respektieren es.

Das läßt sich bisweilen gar bei einem sehr offiziellen Brunch im Nobelrestaurant eines mehrsternigen Hotels beobachten, wenn zum Beispiel einer feinen und sichtlich hochgestellten, sichtlich wohlhabenden Gesellschaft an langer Festestafel ein hierarchisch noch höher Stehender introduziert und vorgestellt wird, für den sich alle, auch die Damen von den Plätzen erheben: so respektabel ist er. Aber der ihn vorstellt und insofern auch selbst über erwiesene Respektabilität verfügt, hat keinerlei Bedenken, eben während dieses zeremoniellen Augenblicks seine kräftige Patschhand dem übergeordnet Höhergestellten zuerst in Taillenhöhe auf den Rücken zu pressen und dann langsam abwärts gleiten zu lassen, bis sie sich auf der rechten Arschbacke des Honorablen wohlig ausruht. Den irritiert dieser Griff nicht im mindesten. Sein Bewußtsein scheint ihn gar nicht zu bemerken: so sehr mag er derlei auch in all seiner hierarchischen Höhe gewohnt sein.

Und unbewußt mag er da mitten in seiner offiziellen Begrüßung diesen rückwärtig angenehmen Zugriff genießen.

Copyright-Hinweis: Die Inhalte dieser Seite sind urheberrechtlich geschützt. Eine private oder kommerzielle Verwendung dieser Inhalte (Bilder, Texte) erfordert eine ausdrückliche Genehmigung durch Moritz Pirol.

www.moritzpirol.de